Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944

10.3.1944 (No. 59)

urn:nbn:de:gbv:45:1-959219

Visual Library

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. — Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße. Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Kreis- und Stadtsparkasse Leer, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluß am Vortage des Erscheinens

Folge 59 — Freitag, 10. März 1944 — Ausgabe I — Postverlagsort Aurich

„Luftringen auf Leben und Tod"

Die absolute Luftherrschaft wesentliche Voraussetzung für die geplante Invasion der Anglo-Amerikaner

Ein tödliches Risiko

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Goe. Berlin, 10. März.

„Die Tatsache, daß sich die amerikanischen Bomber mit Jägerbegleitung bis nach Berlin vorwagen, kann nur bedeuten, daß das alliierte Oberkommando die Zeit für gekommen hält, mit der deutschen Luftwaffe ein Ringen auf Leben und Tod zu beginnen". Zum erstenmal enthält diese Aeußerung der „New York Sun" ein amerikanisches Eingeständnis zu der Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe keineswegs, wie bisher immer von dieser Seite behauptet wurde, „erledigt" ist. „Ein Ringen auf Leben und Tod". In diesen Worten ist die ganze Schwere und Härte der Kämpfe enthalten, in die die anglo-amerikanischen Bomberverbände bei ihren Angriffen auf das Reichsgebiet von unserer Abwehr verwickelt werden.

112 amerikanische Flugzeuge, darunter 66 viermotorige Bomber, mußten Mittwoch das Wagnis eines Tagesangriffes auf Berlin mit ihrer Vernichtung bezahlen. Damit weisen auch die amerikanischen Angriffe auf die Reichshauptstadt das gleiche Kennzeichen einer konstanten Stärke der Abwehr auf, das bei der großen Februar-Luftoffensive der Anglo-Amerikaner nachgewiesen wurde. Es steht fest, daß bei einigermaßen günstigen Wetterverhältnissen geschlossene Bomberformationen über dem Reichsgebiet ein tödliches Risiko laufen, und daß die Verluste in keinem Verhältnis mehr zu der Wirkung stehen. Jeder kommende Angriff des Feindes wird diese Tatsache nur erneut bestätigen. Neben der deutschen Jagd- und Zerstörerwaffe kommt ein entscheidender Anteil an diesem Erfolg der Bodenabwehr zu, die sich jetzt neuer Kampfmittel bedient.

Selbst in den USA. scheint die Größe der Verluste trotz Roosevelts verlogener Agitation langsam durchzusickern, das läßt sich aus einer Mitteilung des Neuyorker Korrespondenten der spanischen Agentur „EFE" schließen, der zu dem Tagesangriff auf Berlin seiner Agentur kabelte, die erlittenen Verluste seien so groß, daß sie auch für die USA.-Luftwaffe „außerordentlich schwerwiegend" ins Gewicht fielen. Die Bedeutung einer solchen Aeußerung wird erst dann ganz klar, wenn man sich vor Augen führt, daß trotz dieser großen Verluste der militärische Nutzeffekt der Angriffe gleich Null ist, und wenn man sich weiter vergegenwärtigt, daß die Depression über die schweren Verluste in den USA. schon auf Grund der weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibenden amerikanischen Eingeständnisse Wurzel faßte.

Die Amerikaner gaben für die beiden Angriffe auf Berlin nur 41 Prozent der von deutscher Seite gemeldeten Abschüsse zu und tuen das äußerste, um die Berichte der zurückgekehrten amerikanischen Piloten über die Ausfälle während der Kämpfe zu unterdrücken. Was würde die USA.-Oeffentlichkeit erst sagen, wenn ihr die tatsächliche Höhe der Verluste bekannt wäre und welche Rückwirkungen würde eine solche Kenntnis auf die Präsidentenwahlen haben!

Kein geringerer als Luftmarschall Harris hat die Gründe dafür genannt, weshalb die Terrorangriffe trotz dieser riesigen Ausfälle und trotz ihres bisher negativen Erfolges fortgesetzt werden. Er erklärte, man könne schon deshalb in der Luftoffensive keine Unterbrechung eintreten lassen, weil man der deutschen Verteidigung keine Zeit zur Erholung gönnen dürfe. Nur bei Fortsetzung der jetzigen Taktik sei eine Ermüdung der deutschen Abwehr möglich. Aus dieser Äußerung spricht die Furcht. Man weiß, daß die Anglo-Amerikaner die absolute Luftherrschaft als die wesentlichste Voraussetzung der von ihnen angekündigten Invasion ansehen. Da man im anglo-amerikanischen Lager sich heute bereits klar darüber sein dürfte, daß eine Möglichkeit, die deutsche Luftwaffe mit der jetzt im Gang befindlichen Luftoffensive zu zerschlagen, nicht besteht, so kann der einzige Zweck der Luftangriffe nur darin bestehen, durch sie eine militärische Initiative vorzutäuschen, die den nach Entlastung drängenden bolschewistischen Bundesgenossen befriedigen könnte.

Bezeichnend für die Richtigkeit dieser Anschauung ist die in den anglo-amerikanischen Ländern herrschende Tendenz, jedes derzeitige Ereignis, wo immer es sich abspielt, auf die Invasion zu beziehen. Deutlicher verriet die parlamentarische Unterstaatssekretärin im britischen Innen- und Arbeitsministerium diesen Zweck der Terrorangriffe. Sie erklärte nämlich bei einer Rede im Londoner Stadtteil Peckham, mit der Errichtung der Zweiten Front sei „bereits begonnen" worden. In diesen Tagen der modernen Luftfahrt habe die Oeffentlichkeit die merkwürdige Vorstellung, eine Invasion könne nur von marschierenden Truppen unternommen werden. In Wirklichkeit sei die anglo-amerikanische „Luftinvasion Deutschlands" bereits ein Teil der Zweiten Frontkampagne.

Die „Tribune de Lausanne" schreibt, an der Themse sei man ziemlich geneigt zu glauben, daß die „Zweite Front" während langer Zeit nur aus Luftangriffen bestehen werde. Nur wenn die deutsche Luftwaffe nicht mehr wirksam in die Bodenkämpfe eingreifen könne, werde man das Risiko der Landungsoperationen auf sich nehmen, deren ganze Schwierigkeit das Beispiel Anzio zeige. Daß der Weg zu dieser offenbar angestrebten Ausschaltung der deutschen Luftwaffe noch weit ist, beweisen die Erfolge der letzten Tage und Wochen deutlich.

Neuer Terrorangriff auf Berlin

() Berlin, 10. März.

Nach den katastrophalen Flugzeugverlusten der nordamerikanischen Verbände in den Luftschlachten des 6. und 8. März im norddeutschen Raum stießen in den gestrigen Vormittagsstunden Teile der USA.-Luftwaffe im Schutz einer über ganz Norddeutschland verbreiteten dichten Dunstschicht zu einem Terrorangriff nach Berlin vor. Ohne Erdsicht warf der Feind seine Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel der Reichshauptstadt. Die deutschen Luftverteidigungskräfte waren durch die Wetterlage weitgehend in Einsatz und Wirkung behindert, vermochten aber dennoch eine erhebliche Anzahl von USA.-Flugzeugen abzuschießen.

Für die Stunde X vorbereitet und gerüstet

Die italienischen Operationen der Alliierten keine Entlastung für die Sowjets

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

B. Berlin, 10. März.

Der Militärbeobachter F. O. Miksche der „Manchester Guardian" schiebt die ursprüngliche Behauptung, daß die italienischen Feldzüge starke Entlastungen für die Sowjetfront brächten, mit einer Handbewegung beiseite: „Die Ansicht, die alliierten Mittelmeer-Operationen zögen größere deutsche Streitkräfte von der Ostfront ab und kämen deshalb einer wirklichen Zweiten Front gleich, hat derartig wenig Gehalt, daß man sie überhaupt nicht einmal zurückzuweisen braucht." In den Augen des deutschen Generalstabes sei der Italienfeldzug keine größere Operation, sondern ein „Verzögerungsunternehmen", das den Einsatz von 18 Divisionen schon lohne, denn sehe man von den zwei in diesen Kämpfen gefesselten alliierten Armeen auch ab, so fielen doch die erheblichen Mengen an Kriegsschiffen, Frachtern und Transportflugzeugen ins Gewicht, da sie ja von einem Hauptkriegsschauplatz abgezweigt würden, auf dem man unmöglich eine direkte Kriegsentscheidung hätte erzwingen können. Der zitierte Militärkorrespondent zieht äußerst nüchterne Schlußfolgerungen in seiner Betrachtung der strategischen Auswirkungen der einzelnen Schlachten in Italien und ihrer Bedeutung im allgemeinen Rahmen des Zweiten Weltkrieges. Das Ausmaß dieses Völkerringens sei viel zu gewaltig, so meint er, als daß man den Krieg durch Einnahme begrenzter Ziele gewinnen könne. Eine Besetzung Roms wäre beispielsweise in ihren Auswirkungen nicht entscheidender als die Einnahme Neapels.

Selbst wenn es gelänge, die Eroberung der ganzen italienischen Halbinsel durchzuführen, so „wird uns dies nicht die strategischen Ergebnisse bescheren, auf die wir ursprünglich hofften. Denn die Festung Europa wird von den Alpen geschützt. Eine Wiederholung der Feldzüge Hannibals oder Napoleons in umgekehrter Richtung aber wäre für die Alliierten ein äußerst anstrengendes Unternehmen", zumal schon ein eventuelles Vorrücken zu den Bergen der Alpenwelt keineswegs einen Spaziergang darstellen würde.

Blicke man einmal über Rom und die anderen hohen Gebirgszüge hinweg, die die alliierten Truppen noch immer von der Lombardischen Tiefebene trennten, dann brauche es — an den bisherigen Erfahrungen gemessen — immerhin noch viele Monate, bis man letztere erreiche, ohne dabei einer Entscheidung näher gekommen zu sein. Denn auch bei den Ueberlegungen, daß sich ein erobertes Italien vielleicht als Sprungbrett zu Landungen auf dem Balkan oder anderswo benutzen lassen könne, dürfe nicht vergessen werden, daß, wo immer die Alliierten von Italien aus auch hinspringen wollten, sie stets nur in sehr schwierigen Berglandschaften landeten. Man dürfe also die italienischen Operationen nicht einmal als Vorläufer der Zweiten Front bezeichnen, geschweige denn als die Entlastung für den sowjetischen Bundesgenossen.

Das ist seine Schlußfolgerung: Die deutschen Armeen kämpfen bei Cassino und im Nettuno-Landekopf mit der gleichen zähen Verbissenheit wie auf den Schlachtfeldern des Ostens. An der innerdeutschen Front ist selbst nach der Verschärfung der Luftangriffe keinerlei Bruch festzustellen. Alle Schwierigkeiten liegen also noch vor den Alliierten! Sie zu bezwingen, muß der Stunde X vorbehalten bleiben, und für diese Stunde ist das deutsche Volk vorbereitet und gerüstet.

Von 20 auf 200 Milliarden Dollar gestiegen

Riesige Staatsschuld der Vereinigten Staaten — Preisanstieg nicht aufzuhalten

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters

otz. Lissabon, 10. März.

Unausweichbar steigen die Preise in den Vereinigten Staaten an. Weder die Warnungen bekannter amerikanischer Finanzwirtschaftler noch die Preisvorschriften und Abwehrmaßnahmen der Regierung, die sich im übrigen als völlig ungeeignet und systemlos erwiesen haben, sind in der Lage, die Preisschraube zum Stillstand zu bringen. Ein britischer Wirtschaftler, der kürzlich die USA. bereiste, veröffentlicht in der Monatsschrift „The Contemporary Review" ein düsteres Bild der amerikanischen Verhältnisse und erklärt rund heraus, daß ein Ausländer, der vor dem Kriege in den Vereinigten Staaten weilte, sie heute überhaupt nicht wiedererkennen würde. Im Laufe eines Jahres seien die Preise vieler Waren um 70 bis 100 v. H. hinaufgeschnellt, und die Verelendung weiter Volkskreise, besonders der Beamten, Lehrer, Angehörigen der geistigen Berufe, sowie der älteren Leute habe ein bedrohliches Ausmaß angenommen, während andere Berufsgruppen im Uebermaß verdienen.

Diese Urteile eines britischen Beobachters werden von amerikanischer Seite bestätigt. Im letzten Heft der „Saturday Evening Post" richtet der Wirtschaftsjournalist John Crider eine scharfe Anklage gegen die Regierung und fordert das amerikanische Volk auf, alle seine Kräfte einzusetzen, um die verheerende finanzielle Entwicklung, die unweigerlich zur Inflation und zur Arbeitslosigkeit führen müsse, zu bekämpfen. Er wirft Roosevelt vor, durch seine Politik die Verschuldung Amerikas mit einem so phantastischen Geheimnis umgeben zu haben, daß der amerikanische Bürger überhaupt nicht mehr in der Lage sei, sich ein klares Bild von den tatsächlichen Verhältnissen zu machen. Seit Jahren, so stellt Crider dar, hat die demokratische Partei und die Präsidentschaftsclique die absolute Macht über die Finanzen des Staates und der Nation an sich gerissen und eine Defizit-Politik eingeleitet, die heute gigantische Ausmaße angenommen hat.

Als Roosevelt im Jahre 1933 die Regierung übernahm, betrug die innere Schuld der USA. ungefähr 20 Milliarden Dollar. Bis 1941 stieg diese Schuld dann weiter auf 50 Milliarden Dollar an, trotzdem die ersten beiden Jahre des Krieges, als die USA. die Feinde Deutschlands ungehindert mit Material belieferten, ein enormes Geschäft darstellten. Heute ist diese Schuld bereits auf zweihundert Milliarden Dollar angewachsen.

Höchst aufschlußreich ist es, daß der amerikanische Journalist zu dem Ergebnis kommt, es handele sich um ein gewaltiges Betrugsunternehmen der Roosevelt-Clique, deren Ziel es sei, durch übermäßige Verschuldung jede Rückkehr zu normalen Verhältnissen zu verhindern.

Verpaßter Omnibus

Von unserem Budapester Vertreter

Adolf Michaelis

otz. Als General Simowitsch im März 1941 durch einen Putsch die damalige jugoslawische Regierung, die den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt vollzogen hatte, stürzte, in der Hoffnung, England werde ihn in dem von ihm herausgeforderten Kampf gegen das Großdeutsche Reich unterstützen, glaubte er wohl, eine heldenhafte Tat vollbracht zu haben. Wenige Tage darauf mußte er mit seiner Regierung und dem Knabenkönig Peter sein Land verlassen. Jugoslawien zerbrach in seine heterogenen Bestandteile, die nur durch die Pariser Vorortdiktate zusammengeworfen waren.

Seit drei Jahren nun stolpert die emigrierte jugoslawische Regierung von einer Krise in die andere, von einer Umbildung in die andere und von einem Mißerfolg zum anderen. Es ist unmöglich, heute noch anzugeben, die wievielte jugoslawische Exilregierung gegenwärtig überhaupt existiert. Jene, die augenblicklich in Kairo ein Schattendasein führt, ist einfach gezwungen, dieselben Gegensätze in den eigenen Reihen zu vertuschen, die schon früher die Innenpolitik Jugoslawiens kennzeichneten. Puritsch, der gegenwärtige „Ministerpräsident", und Exkönig Peter mußten vor einigen Monaten eine Regierung bilden, an der teilzunehmen sich nur noch die Serben bereit erklärten, weil die Kroaten und Slowenen auch in der Emigration die großserbische imperialistische Politik nicht mehr mitmachen wollten. Von niemand wirklich anerkannt, schleppte sich die Emigrantenregierung Puritsch weiter, bis ein noch größeres Problem als der kroatisch-serbische Gegensatz, nämlich die Anerkennung des kommunistischen Bandenhäuptlings Tito alias Josip Broz durch England, sie vollends jeder Existenzberechtigung auch in den Augen unserer Feinde beraubte. Schließlich spürten sogar die Kirchturmpolitiker um Puritsch, daß man den Autobus verpaßt hatte, daß England den Balkan und damit auch das ehemalige Jugoslawien den Sowjets als Einflußsphäre preisgegeben hatte. Und nun begann das Rennen dieser kläglichen Emigrantenclique nach dem Omnibus.

Zunächst suchte man durch Verhandlungen mit England wieder ein Plätzchen an der kärglich wärmenden Gnadensonne Britanniens zu erwerben. Diese Bemühungen waren umsonst, denn London erkannte nur Tito als Vertreter eines zukünftigen Sowjetjugoslawien an. Da entschlossen sich einige der emigrierten Politiker um Puritsch in ihrer Verzweiflung, mit Tito in Verbindung zu treten, um von ihm wenigstens die Anerkennung „König" Peters zu erlangen. Als dies nicht glückte, wandten einige Politiker der serbischen Emigration Puritsch den Rücken und versuchten unmittelbaren Anschluß an Moskau. Dieses Liebäugeln mit dem Kreml hat in den letzten Tagen dazu geführt, daß die vollkommene Krise in der „Regierung" Puritsch ausgebrochen ist. Es wird berichtet, daß nunmehr der bosnische Kroate Cubrilovic, ein alter Marxist und Freund Moskaus, die Neubildung der jugoslawischen Emigrantenregierung in Kairo vornehmen und die Verbindung zu Tito herstellen soll. Auf diese Weise glaubte man in jugoslawischen Emigrantenkreisen wieder auf den Autobus aufspringen zu können.

Die ganze Angelegenheit hat aber eine noch viel pikantere Seite. Seit einigen Wochen hält sich nämlich bei Tito der Sohn Churchills auf. Sein Auftrag bestand darin, Tito wieder für eine engere Zusammenarbeit mit England auf militärischem Gebiet zu gewinnen. Auch sollte Tito bewogen werden, „König" Peter anzuerkennen, um die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit zwischen Tito und der umzubildenden Emigrantenregierung in Kairo zu schaffen. Schon als Randolph Churchill in dem unwirtlichen Unterschlupf des moskauhörigen Bandenführers auftauchte, lag die Vermutung nahe, England wolle versuchen, auch seinerseits wieder auf den Balkanautobus aufzuspringen, den es im Sommer vorigen Jahres, endgültig aber auf der Konferenz von Teheran verpaßt hatte oder von dem es — genauer gesagt — durch Moskau heruntergeworfen worden war.

In Kairo scheint man indessen dem britischen Versuch, wieder Anschluß an den Balkanomnibus zu gewinnen, nicht viel Vertrauen entgegenzubringen. Denn der Entschluß des Putschgenerals Simowitsch, sich Moskau zur Verfügung zu stellen, und der gleichzeitige Abfall des jugoslawischen Gesandten in Moskau von der Emigrantenregierung beweisen hinlänglich, daß

Landesbibliothek Oldenburg

man im vertrauten Emigrantenkreise die Aussichten der Regierung Puritsch und ihrer englischen Hintermänner gleich Null veranschlagt Randolph Churchill kam zu spät...

Botschafterwechsel in Ankara?

Drahtbericht unseres v.-M.-Vertreters

otz. Ankara, 10. März.

Sir Archibald Knatschbull-Hughesen, britischer Botschafter in der Türkei, hat in den letzten Februartagen Ankara verlassen, um sich — wohin zu begeben? Die britische Agitation scheint sich über Reiseziel und Reisezweck nicht ganz einig gewesen zu sein. Von seiten der englischen Botschaft in Ankara wurde mitgeteilt, Seine Exellenz werde nach Kairo reisen, um dort seine Gattin zu treffen und mit ihr alsbald in die Türkei zurückzukehren. Der Londoner Nachrichtendienst war demgegenüber anderer Ansicht und ließ wissen, der Botschafter sei zur Berichterstattung nach London berufen worden. In Ankara selbst wurde bekannt, daß in den Tagen vor der Abreise des Botschafters in der Botschaft eine General-Inventur vorgenommen würde. Man müßte deshalb mit der Möglichkeit rechnen, das der britische Außenminister einen Wechsel auf dem Ankarer Botschafterposten durchzusetzen bemüht sei.

GPU-Mörder erhalten Orden

() Stockholm, 10. März.

In einem Erlaß des Präsidiums des obersten Rates der Sowjetunion wurde, wie TASS berichtet, jetzt zum ersten Male in diesem Kriege eine Reihe von GPU.-Henkern mit dem berüchtigten Innenkommissar Berija an der Spitze „für vorbildliche Erfüllung spezieller Aufträge der Sowjetregierung ausgezeichnet". Außer Berija erhielten drei Kommissare den Suworow-Oden 1. Klasse, drei weitere den Kutusow-Orden 1. Klasse und mehrere Kommissare den Zuberow-Orden 2. Klasse. Weitere 704 GPU.-Leute wurden mit verschiedenen anderen Orden und Medaillen bedacht.

„Für vorbildliche Pflichterfüllung". Dabei denkt man in Moskau namentlich an die Massenschlächtereien von Katyn und Winniza und ganz besonders an die Mordtaten in den baltischen Ländern.

Generaloffensive auf Bougainville

Eigener Funkbericht

otz. Tokio, 10. März.

Eine japanische Generaloffensive gegen die auf Bougainville gelandeten australischen Truppenverbände hat im Morgengrauen des Mittwoch begonnen, wie die letzten Frontberichte besagen. Die auf Bougainville in Garnison liegenden japanischen Einheiten wurden verstärkt und traten gegen den Feind in Stärke einer Division im Raume von Torokina mit Unterstützung schwerer Artillerie an. Drei der strategisch bedeutsamen Flugbasen des Gegners stehen bereits unter dem Zugriff der ersten japanischen Angriffsgruppe, um drei weitere wird noch gekämpft. Eine zweite japanische Angriffskolonne operiert vo einem Häßenzug am rechten Ufer des Sawa-Flusses aus und hat bereits in der Nähe von Torokina eine 800 Meter hoch liegende Hügelstellung genommen.

() Der Staatspräsident von Columbien, Dr Alfonso Lopez, ist zurückgetreten. Er hat eine neue Regierung zusammenberufen, die die Präsidentschaftswahlen vorbereiten und den Rücktritt gesetzmäßig durchführen soll.

() Der USA.-Marineminister Knox erklärte Donnerstag vor dem auswärtigen Ausschuß des Repräsentantenhauses, den Alliierten stehe eine kritische Offensive bevor, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen werde.

Neuer Angriff auf Berlin: 112 Feindflugzeuge

Schwere Kämpfe bei Kriwoi Rog dauern an — Deutsche Torpedoflugzeuge erfolgreich

() Führerhauptquartier, 9. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: Während bei Kertsch mehrere Angriffe der Sowjets scheiterten, drang der Feind im Einbruchsraum südwestlich Kriwoi Rog in schweren noch andauernden Kämpfen weiter vor. In den Gewässern nordwestlich der Krim wurde ein bolschewistisches Schnellboot durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine vernichtet. Westlich Kirowograd blieben erneut Angriffe des Feindes erfolglos. Im Raume von Swenigerodka, südlich Schepetowka, sowie südwestlich Jampol setzen unsere Truppen den an zahlreichen Stellen mit starken Kräften angreifenden Bolschewisten hartnäckigen Widerstand entgegen. Dabei wurden allein in einem Korpsabschnitt 42 feindliche Panzer abgeschossen. Westlich Kritschew traten die Sowjets mit mehreren Divisionen zum Angriff an. Sie wurden nach Bereinigung örtlicher Einbrüche verlustreich abgewiesen. An der Autobahn Smolensk—Orscha setzte der Feind seine Durchbruchsversuche fort. Sie brachen abermals im Abwehrfeuer aller Waffen vor unseren Stellungen zusammen. Südöstlich Witebsk führte ein eigener Angriff trotz zähen Widerstandes und wiederholter Gegenstöße der Bolschewisten zur Bereinigung einer Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage. Zwischen Newel und Pleskauer See scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Südwestlich Narwa gewannen unsere Gegenangriffe gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter Boden. So zerschlug die 20. estnische SS-Brigade unter Führung des SS-Oberführers Augsberger zusammen mit germanischen Freiwilligen eines SS-Panzerkorps in mehrtägigen Angriffskämpfen die beiden feindlichen Narwa-Brückenköpfe und fügte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Erneute Angriffe der Sowjets wurden nach Abschuß von 14 feindlichen Panzern abgeschlagen. Im hohen Norden wiesen Truppen des Heeres und der Waffen-SS Angriffe überlegener feindlicher Kräfte ab. Ein Landungsversuch der Sowjets an der Fischer-Halbinsel wurde vereitelt.

Von den italienischen Fronten wird beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen in den gestrigen Abendstunden vor der algerischen Küste ein feindliches Nachschubgeleit an. Fünf Transporter mit 52 000 BRT. wurden schwer beschädigt und zwei feindliche Flugzeuge über dem Geleit abgeschossen.

In der Aegäis schlugen Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine bei der Insel Koos einen aus türkischen Hoheitsgewässern heraus geführten Angriff von drei britischen Schnellbooten ab und beschädigten eines der Boote so schwer, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist.

Bei einem erneuten Angriff nordamerikanischer Bomber gegen die Reichshauptstadt in den Mittagsstunden des gestrigen Tages erlitt der Feind durch unsere Luftverteidigungskräfte wiederum schwere Verluste. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 112 feindliche Flugzeuge, darunter 66 viermotorige Bomber, abgeschossen. Durch Bombenwürfe entstanden in einigen Stadtteilen Schäden und geringe Verluste unter der Bevölkerung.

Deutsche Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Ziele in Südengland an.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Führerhauptquartier, 9. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans Speth, Kommandeur einer schlesischen Jäger-Division, Oberstleutnant Wilhelm Cappel, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments, Hauptmann d. R. Gerhard Kruse, Bataillonsführer in einem Neustrelitzer Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. Emil Gerhard Schwarzer, Abteilungsadjutant in einem norddeutschen Artillerie-Regiment, Oberleutnant Rudolf Becker Kompaniechef in einem altmärkischen Panzergrenadier-Regiment, Leutnant d. R. Karl-Heinrich Osell, Zugführer in einem Panzer-Regiment, Feldwebel Paul Ritta, Zugführer in einem Panzer-Regiment, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberleutnant Haker, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, und an Oberfeldwebel Joßwig, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Kohlenarbeiterstreik auf Schottland ausgedehnt

In Südwales feiern von 100000 Arbeitern der Bergwerke rund 90000

() Stockholm, 10. März.

Der Walliser Kohlenstreik nahm nach einer Reutermeldung am Donnerstag noch größere Ausmaße an, da die Zahl der stillgelegten Gruben sich auf 165 erhöhte und von den insgesamt 100 000 Arbeitern des Kohlenbergwerkes rund 90 000 feierten. Die Aufforderung zur Wiederaufnahme der Arbeit hat bisher wenig Anklang gefunden. Im Anthrazit-Gebiet von Swansea, das bisher vom Streik wenig betroffen war, stellten am Donnerstag 14 Gruben die Arbeit ein. Auch die Bergarbeiter in einigen anderen Gruben arbeiten nicht. Prominente Gewerkschaftsführer der Grubenarbeiter erklärten am Donnerstag, sie täten ihr Bestes, die Männer zur Arbeit wieder heranzuholen, damit die Förderung, die mehr als 75 000 Tonnen täglich ausmacht, nicht verlorengehe.

Der Kohlenarbeiterstreik dehnte sich im Laufe des Donnerstag von Südwales auch auf Schottland aus, wo 7000 Bergarbeiter in neun Gruben ebenfalls die Arbeit niederlegten.

Die britische Bergarbeiter-Exekutive trat Donnerstag abend in London zu einer Beratung über die von der Regierung gemachten Vorschläge zur Behebung des Bergarbeiterkonfliktes zusammen. Nach längerer Debatte wurde die Entscheidung auf eine Woche vertagt, um in der Zwischenzeit die Ansichten der verschiedenen Distrikte einzuholen.

Curtin droht mit Rücktritt

() Stockholm, 10. März.

Der australische Premierminister Curtin hat nach einer Reutermeldung mit seinem Rücktritt gedroht für den Fall, daß die Grubenarbeiter in Neu-Süd-Wales und an der Südküste ihren vierwöchigen Streik fortsetzen. Curtin erklärte im Repräsentantenhaus, er müsse sich „sehr ernste Sorgen darüber machen", ob er auch weiterhin für den Kriegseinsatz Australiens verantwortlich zeichnen könne, falls die Stockung in der Kohlenförderung anhalte.

Morgen spricht Funk

() Berlin, 10. März.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Walter Funk spricht im großdeutschen Rundfunk am morgigen Sonnabend, von 19.45 bis 20.00 Uhr, zu dem Thema „Unser Geld".

Vierzig Jahre Soldat

() Berlin, 10. März.

Zum vierzigsten Male jährt sich am heutigen Freitag der Tag, an dem Generalfeldmarschall Ernst Busch seine in Krieg und Frieden erfolgreiche militärische Laufbahn begann. Am 6. Juli 1885 in Steele/Ruhr als Sohn eines Waisenhausdirektors geboren, trat er aus dem Kadettenkorps am 10 März 1904 in das erste westfälische Infanterie-Regiment Nummer 13 in Münster ein. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Frontoffizier vorwiegend im Infanterie-Regiment Nummer 57 teil und tat sich durch Tapferkeit so hervor, daß er als Hauptmann im Oktober 1918 die höchste Tapferkeitsauszeichnung des alten preußischen Heeres, den Orden „Pour le mérite" erhielt.

Mit seinen schlesischen Divisionen war er 1939 maßgeblich an der schnellen Niederwerfung der in Südpolen stehenden feindlichen Verbände beteiligt. Im Westfeldzug führte er als Oberbefehlshaber einer Armee seine Truppen so erfolgreich, daß ihm der Führer am 26. Mai 1940 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh. Im Kriege gegen die Sowjetunion durchbrach der damalige Generaloberst Busch mit seiner Armee die Stalin-Linie an der litauisch-lettisch-sowjetischen Grenze und stieß bis zum Ilmensee vor. Die dann folgenden schweren, aber siegreichen Abwehrschlachten südlich des Ilmensees sind im besonderen Maße mit seinem Namen verbunden. Tatkräftig und unermüdlich meisterte er alle Schwierigkeiten, so daß ihm in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als 274. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, nachdem er bereits am 1. Februar 1943 zum Generalfeldmarschall befördert worden war. Auch jetzt steht Generalfeldmarschall Busch, mit der Führung einer Heeresgruppe beauftragt, im Osten an besonders verantwortungsreicher Stelle.

Todesstrafe für Pucheu beantragt

Eigener Drahtbericht

otz. La Linea, 10. März.

Die Todesstrafe gegen Pierre Pucheu beantragte in der Donnerstag-Sitzung des von de Gaulle einberufenen Sondertribunals General Weiß als öffentlicher Ankläger. Weiß begründete diesen Antrag mit Dokumenten, die aus den sechs Monaten des Jahres 1941 stammen, in denen Pucheu den Posten des Innenministers in der Vichy-Regierung bekleidete.

Kurzmeldungen

() Zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem bulgarischen Außenminister Schischmanoff hat aus Anlaß des dritten Jahrestages des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt ein Telegrammwechsel stattgefunden.

() Nach einem Bericht des „Daily Mirror" ist das Analphabetentum unter der heranwachsenden englischen Jugend in beorgniserregerter Weise im Ansteigen.

() Die USA.-Regierung hat dem Araber-König Ibn Saud ein Geschenk, bestehend aus Waffen und Kriegsmaterial, überreichen lassen. Man will damit offenbar den neuen USA.-Chef für Petroleumangelegenheiten entsprechend gut einführen.

() Paraguay hat ebenso wie Chile und Bolivien die Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen zu Argentinien beschlossen.

Verlag und Druck NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Leer. Verlagsleiter: Pau. Friedrich Müller Hauptschriftleiter: Menio Folkerts (im Wehrdienst) Stellvertreter: Friedrich Gain Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr 21

Bleibstandhaft Constanze

EIN ROMAN UM LIEBE UND MUSIK VON ALFRED HEIN

XXVIII.

28) „Hoijotoh! Seppl!"

„Hoijotoh — Hoijotoh —" etwas zerstreut und bekümmert kam der Gruß zurück.

Constanzes Vater kletterte aus dem Münchener D-Zug, in den er in Saalfeld eingestiegen war. Er wurde von Constanze auf dem Anhalter Bahnhof erwartet.

Zwar hatte er in der Ankündigung seines Besuches vorgegeben, er käme zu einer Besprechung mit seinem Verleger über einen neuen Roman, aber die Hauptsache, die ihn so plötzlich nach Berlin getrieben hatte, war die Sorge um Constanze.

Eufemia hatte aus Würzburg einen richtigen Brandbrief vom Stapel gelassen: Constanze hätte sich unglaublich benommen! Sie sei mächtig angesäuselt in „intimer Begleitung zweier Musici" durch das Lokal getorkelt, ohne sie zu sehen. Und Besuch habe sie auch nicht bei ihnen gemacht. Als sie selbst, Eufemia, dann Erkundigungen beim Staatskonservatorium eingezogen und Constanzes Würzburger Hotel erfahren hätte, hätte sie die Schwester nicht mehr angetroffen, weil sie — gewiß mit einem der „Musici" — plötzlich abgereist wäre.

„Mama ist etwas entsetzt über deine abenteuernde Rastlosigkeit in letzter Zeit."

Sie schritten die Bahnhofstreppe herunter und gingen nach einem der stillen Hotels in der Anhaltstraße, wo Egbert Dornbühl seit Jahrzehnten wohnte, so oft er nach Berlin kam. Dort hatte der Verleger schon angerufen, er käme um drei Uhr nachmittags zur Besprechung.

Bis dahin konnten sich also Vater und Tochter aussprechen. Sie taten es gründlich, zunächst im menschenleeren Schreibzimmer des Hotels, dann im Restaurant.

„Du wolltest doch in Würzburg noch länger bleiben?" fragte Seppl.

„Ja — nein —"

„Was heißt das nun?" Die guten, traurigweisen Augen des Vaters forschten in ihrem Gesicht. Das sah aber ganz frisch und munter aus. Herrliche Jugend! Ihm machte die schwüle Julihitze, die Berlins Straßen mit Backofenwärme erfüllte, zu schaffen, besonders das alte Herz wurde dann manchmal rebellisch und begann zu toben.

„Reg dich nicht auf, Seppl! Ich liebe — ich liebe — und der, den ich liebe, der ist fort. Und der, der mich liebt, dem kann ich nicht das zurückgeben, was er verdient." Vor dem Vater konnte Constanze ihr Geheimnis schlecht wahren; sie hatte ihm immer alles Wichtige in ihrem Leben erzählt.

„Den, den du nicht liebst, glaube ich zu kennen — Stefan Klodwig! Schade. Netter Kerl. Du hast recht: ihr paßt schwerlich zusammen. Aber wer ist der andere?"

Da begann Constanze rückhaltlos zu erzählen. Von ihrer Begegnung mit Wolfram auf dem Maskenball, von ihrem einzigen Glückstag mit ihm, von seinem spurlosen Entschwinden —

„Er hat nie mehr von sich hören lassen?" fragte der Vater. Constanze verneinte mit einem Kopfschütteln. „Er weiß ja nur meinen Vornamen!" Und sie sah den Glaskasten mit den Schlüsseln im Vorraum der Hochschule vor sich, den Winkel darin, wo die heimlichen Briefe aufgestellt wurden, niemals war dort für sie ein Brief mit der Aufschrift „An Fräulein Constanze" zu finden, obwohl stets beim Betreten der Hochschule ihr erster Blick auf den Schlüsselkasten fiel.

„Trotzdem hoffst du?" fragte jetzt Seppl. Und dachte: mein Kind wird doch nicht einem Hochstapler in die Hände gefallen sein? Aber er glaubte fest, daß Constanze seine Menschenkenntnis etwas geerbt hatte und auf einen wirklichen Windhund nicht hereinfiel. So klangen auch nicht ihre Andeutungen von dem Zusammensein mit Wolfram. Immerhin: romantisch, höchst romantisch! Das Leben schreibt noch immer die besten Romane.

Constanze nickte zuversichtlich auf des Vaters Frage.

„Warum hast du nicht Stefan so offen von Wolfram erzählt?" fragte Seppl jetzt. Stefan tat Egbert Dornbühl aufrichtig leid. Doch wie sollte er ihm helfen und Trost sagen? Das mußten die jungen Leute schon allein zum guten Ende bringen.

„Ja, das frag' ich mich auch. Ich gebe zu, ich war Stefan gegenüber nicht fest und entschieden genug."

Seppl sagte: „Constanze heißt: die Standhafte."

Constanze: „Leider —"

Seppl: „Warum leider?"

Constanze: „Weil ich gar nicht standhaft bin."

Seppl: „Dann werde es."

Constanze sagte ernst: „Du hast recht, Vater."

Egbert Dornbühl war doch ein Stein vom Herzen gefallen. Die weinfröhliche Stimmung in Kitzingen hatte natürlich Eufemina wieder absichtlich aufgebauscht, um Constanze eins auszuwischen.

Beim Mittagessen, das sie im Restaurant des gleichen Hotels einnahmen — sie aßen das kleine Menu, das jedem, von Suppe und Eis umrahmt, ein halbes Hähnchen darbot — klagte Constanze mit vorsichtigen Worten über ihren heimlichen Sehnsuchtskummer um Wolfram.

„Alle süßen Früchte, die das Schicksal für uns reifen läßt, haben einen harten Stein. Und bei gewöhnlichem Früchtenaschen werfen wir den Stein fort — die Liebe läßt uns meist drauf beißen."

Constanze sagte, sie hätte schon versucht, Wolfram zu vergessen.

„Ich sehe, du liebst ihn —", sagte der Vater. „Eine so große Sehnsucht läßt sich nicht töten. Hoffentlich ist's der Ersehnte wert. Wie alle Männer, die in ihrer Ehe Schiffbruch gelitten haben, bangte er doppelt besorgt um das Glück seines Kindes.

„Wenn er nun nicht wiederkommt? Was dann, Stanzi?"

„Er kommt wieder. Ich weiß es. Kann nicht unser Egbert eines Tages auch wiederkehren?" O Gott, sie hatte vor dem Vater den Namen des verlorenen Sohnes erwähnt.

Aber Seppl begehrte nicht auf. „Ja, das Leben ist wunderlich", sagte er nur und schob Constanze seine Portion Vailleeis hin.

„Oh — danke —", jubelte Constanze wie als Kind. „Willst du's wirklich nicht?"

„Nein, Kind, mein Magen streikt dann — Altwerden heißt, mit Grazie verzichten."

Als sie noch einmal auf Stefan zu sprechen kamen, gestand Constanze, daß sie ihm auf seine Briefe aus Würzburg, wo er am Staatskonservatorium weiter tätig sei, nicht antworte. Aber, daß sie auch nicht den Mut habe, ihm alles einzugestehen.

„Man schließt gern die Kammern des Kummers in seinem Herzen zu, als wären sie überhaupt nicht vorhanden. So handelst du mit Stefan. Nicht ganz richtig. Doch ich kann dein Zögern verstehen. Einmal freilich wirst du es ihm sagen müssen."

„Ja, einmal — später — gewiß. Ich will Kräfte dafür sammeln."

Der Vater lächelte, denn Constanze sah wirklich sehr gesund in ihrer Braungebranntheit aus. Und der heimliche Liebeskummer hatte dazu etwas innig Beseeltes ihrem Gesicht verliehen, in dem der kindliche Ausdruck langsam einem fraulich-versonnenen wich.

„Was macht Dorothee?" fragte Constanze jetzt.

„Die grämt sich und hofft. Aehnlich wie du. Und läßt sich auch nicht unterkriegen."

„Zieht Gustl Droop immer noch auf Freiersfahrten ins Land?"

„Ja. Reihum. Zu einer reichen Bauerntochter nach der andern. Aber so recht hat ihm doch noch keine behagt. Dabei hat er mit Dorothee das Glück im Haus, er brauchte bloß zuzugreifen."

Seppl erhob sich; er wollte noch ein wenig ruhen, ehe er die Besprechung mit dem Verleger habe. Um fünf Uhr wollten sie sich dann wiedersehen.

„Abgemacht?"

„Abgemacht, Seppl."

Als Constanze für die paar Stunden ins Cikadennest zurückkehrte, empfing die unheilige Cäcilie sie wieder einmal mit großer Aufregung. Cilly hatte heute — es war ein Mittwoch — ihren freien Nachmittag.

„Gut, daß du kommst! Dieser Hubert Feinboese! Schrecklich!" sagte Cilly ganz entsetzt.

„Ja, was ist denn los?"

Constanze ließ sich in den Sessel am Fenster fallen und sah in den Hinterhaushof hinaus. Die alte Kastanie inmitten des Hofes begann schon ihre Früchte einzukapseln.

„Ach, ich bin auch schuld daran", klagte Cilly und rieb sich aufgeregt ihr kleines Doppelkinn. „Der Hubert liegt im Krankenhaus. Deinetwegen und meinetwegen."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Witwe Antje Lüken in Norden, Schulstraße 68, kann am 11. März ihren 94. Geburtstag feiern. Sie stammt aus Westerende, ihr Mann war Lehrer, wie auch ihre beiden Söhne Lehrer wurden. Oma Lüken wohnte lange Jahre in Emden, wurde dort bombengeschädigt und lebt nun in Norden bei einem ihrer Söhne. Sie ist trotz ihres hohen Alters noch recht rüstig und läßt sich von den Tagesereignissen durch die OTZ. unterrichten.

In die Reihe der Achtzigjährigen trat dieser Tage Gastwirt Hermann Hinrichs in Stapelmoor. Er zählt zu den wenigen, die in einem Schaltjahr am 29. Februar geboren sind und demnach nur alle vier Jahre ihren Geburtstag feiern können. Hinrichs, der langjährige Besitzer des „Lindenhofes", erfreut sich der größten Wertschätzung weitester Kreise. Er erfreut sich noch der besten Gesundheit und erzählt noch gern von seinen früheren Fahrten, die ihn über die weiten Weltmeere führten.

Am 11. März feiern die Eheleute Abelius Pleines und Frau Katharine, geborene Berends, Norderney, Ellernstraße 8, das Fest der Goldenen Hochzeit. Opa Pleines war früher Maurer, er steht heute im 77. Lebensjahr und wohnt fast fünfzig Jahre in einem eigenen Haus. Oma Pleines steht im 74. Lebensjahr, sie ist Inhaberin des goldenen Mutterehrenkreuzes. Von ihren elf Kindern leben noch sechs, fünf Söhne waren in diesem Kriege Soldat, der jüngste Sohn fiel 1941 im Osten. Auch von den Enkeln stehen mehrere im Felde. Die Eheleute sind auch schon Urgroßeltern; beide noch rüstig, Oma Pleines erledigt noch all' ihre Hausarbeit selbst.

Händedrücke

otz. Vor ein paar Tagen traf ich einen guten alten Bekannten wieder. Im feldgrauen Rock stapfte er die Straße entlang. Ich habe ihn zuerst gar nicht erkannt, bis er auf mich zukam und mir die Hand schüttelte, in seiner temperamentvollen, zupackenden Art, daß mir der Arm fast aus dem Gelenk flog. Früher hab' ich mich oft über diesen etwas heftigen Händedruck geärgert. Jetzt hat er mich gefreut, denn mit einem Male merkte ich, daß mir dieses herzliche, aufrüttelnde Händeschütteln schon gerade gefehlt hatte.

Ein Handschlag ist fast eine Visitenkarte des Charakters, ein Ausdruck des Wesens eines Menschen. So ein heftiger Händedruck, vor dem zartbesaitete Naturen zusammenschrecken, zeugt immer von der lebensvollen Kraft eines Menschen, der offen und ehrlich einem gegenübertritt, der das Leben bejaht. Es gibt andere Hände, die sich uns entgegenstrecken, die haben etwas so fest Umschließendes, fast Besitzergreifendes an sich. Wenn sie unsere Hand warm umfassen, dann fühlen wir unwillkürlich uns geborgen. Solchen Menschen kann man vertrauen; sie stehen oft über den Dingen mit ihrer Lebenserfahrung und Reife.

Doch wie oft tauschen wir auch Händedrücke aus, die wir kaum verspüren. Kraftlos geleitet die Hand an uns vorüber, ohne Druck, ohne Empfindung zu zeigen und zu geben. Dann wissen wir oft nicht, ist das Unentschlossenheit, Zurückhaltung oder Lebensschwäche? Sie freuen uns nicht, diese saft- und kraftlosen Hände. Da sind mir die andern schon lieber, selbst wenn mir dabei die Gelenke knacken . . .

() **Veranstaltungsverbot am Heldengedenktag.** Nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern sind am Heldengedenktag bis 24 Uhr alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten, sofern bei ihnen nicht der der Bedeutung dieses Tages entsprechende soldatische und heroische Charakter gewahrt ist.

() **Sondermarken zum Heldengedenktag.** Die vom Reichspostminister zum Heldengedenktag herausgegebenen Sondermarken mit Darstellungen der drei Wehrmachtteile, werden vom 11. März ab nicht bei allen größeren Postämtern, sondern zunächst nur in Berlin ausgegeben. Nach Herstellung des weiteren Bedarfs werden sie auch in den übrigen Reichspostdirektionsbezirken ausgegeben. Für die Dauerbezieher werden die bestellten Mengen erst nach Eingang des Gesamtbedarfs bereitgestellt.

otz. **Pflanzkartoffeln bezugscheinpflichtig.** Kein Mittel vermag den Ertrag von Kartoffeln so zu beeinflussen, wie das Saatgut. Daher ist ein häufiger Pflanzgutwechsel bei Kartoffeln nur dringend anzuraten. Trotzdem muß auch dieser Bezug geregelt werden, um mit den vorhandenen Mengen den größten Erfolg zu erzielen. Auch muß auf alle Fälle vermieden werden, daß das wertvolle Pflanzgut nicht falsche Wege geht. Daher wurde angeordnet, daß Pflanzkartoffeln nur gegen Bezugscheine abgegeben werden dürfen. Die landwirtschaftlichen Betriebe erhalten diese durch den zuständigen Ortsbauernführer, die Kleingärtner durch ihre zuständige Kleingartenorganisation. In Städten über 10 000 Einwohner, in denen die gelbe Ausweiskarte zum Bezuge von Düngemitteln und Pflanzkartoffeln ausgegeben worden ist, kann auch diese statt eines besonderen Bezugscheines als Grundlage genommen werden.

otz. **Bezug von Erbsen und Oelfrüchten neu geregelt.** Um die Versorgung mit obigem Saatgut sicherzustellen und um gleichfalls jeden Mißbrauch zu unterbinden, wurde bestimmt, daß die Abgabe von Erbsen und Oelfruchtsaatgut an den Kunden (Letztverbraucher) nur gegen den von der Landesbauernschaft für alle Früchte gültigen Saatgutbezugsschein erfolgen darf. Dieser Schein ist bei der Kreisbauernschaft oder den Ortsbauernführern erhältlich und muß vom Händler aufbewahrt werden. Die Anordnung enthält auch Bestimmungen für die Groß- und Kleinverteiler, die sich an die Landes- oder Kreisbauernschaft wenden müssen. Wer gegen die Bestimmungen verstößt, gefährdet die Saatgutversorgung und macht sich strafbar.

Es wird verdunkelt von 18,15 bis 6,30 Uhr

Die Düvelsburg wurde zur Jolanthen-Burg

132 Schweine werden in Leer fett — Was bedeutet das EHW?

otz. Daß das Schwein ein „liebes Tier" ist, braucht uns nicht erst ein bekannter Ulkvers zu versichern. Niemand bestreitet es, der sich je an dicken Speckseiten, saftigen Schinken und delikaten Würsten erfreute. Indessen ist der Mensch mitunter eine undankbare Kreatur, so daß das „Schwein" als Schimpfwort Geltung bekam. Da wurde ein plattdeutscher Dichter der Ehrenretter des Borstentieres, und so weiß jeder, wer mit dem zärtlichen Namen „Jolanthe" gemeint ist.

Weiß aber auch jeder Leerer Einwohner, daß unsere Stadt eine Vielheit von „Jolanthen" beherbergt, die es sich in der Düvelsburg, um mit den Studenten in Goethes „Faust" (in Auerbachs Keller) zu sprechen, „ganz kannibalisch wohl" sein lassen? Das heißt, bis für sie „das dicke Ende nachkommt" — das Ende in der „Schlachtschüssel". Womit dann allerdings ihre Nützlichkeit offenkundig wird. Eben darauf nun kommt es an. Und daß es soweit kommt, dies danken wir dem Hilfsernährungswerk der NS.-Volkswohlfahrt und dir — liebe Hausfrau! Du schüttelst vielleicht verwundert das blonde Haupt. Und doch ist es so: Die Kartoffelschalen und sonstigen Abfälle deiner Küche, die du im Eimer an die Bordschwelle stellst, sie helfen mit, „unsere" Jolanthen dick, rund und fett zu machen. Wir sahen sie uns einmal an, die derzeitigen 132 Borstentiere in den weiten Ställen der Düvelsburg, dort, wo sich Ubbo-Emmius- und Deichstraße begegnen.

Ein erfreuliches, weil „nahrhaftes" Bild! Läuferschweine, Babys sozusagen von einem Vierteljahr, sind da, (so geheißen, weil sie eben erst — laufen gelernt?), aber auch wohlgerundete Tiere von drei, vier Zentner, die, dicht aneinander gedrängt, ein behaglich grunzendes Dasein führen, bis ihr Betreuer, „Opa" Löwenkamp, die Futtertröge wieder frisch füllt mit (für Schweinemägen) schmackhafter Kost, wie er es seit vier Jahren tut. Dann steigert sich das Grunzen zum Forte, ein Drängen und Lärmen entsteht, denn jede „Jolanthe" will der oder die erste an der Schüssel sein. Recht so, meint der Wärter, freßt nur, je mehr, desto besser, daß ihr bald schlachtreif werdet!

Auch an „Buchführung" fehlt es dort draußen nicht: über den Ständen wird auf schwarzen Tafeln genau die Gewichtszunahme je Tag festgestellt . . . Kessel und Dämpfanlage bedeuten die Küche für die 132.

Aber, man muß sagen, der Erfolg lohnt das Unternehmen des EHW., das hier nun seit sechs Jahren in Leer wirkt. Viele Hunderte von Borstentieren wurden hier fett, trugen bei zur Volksernährung, zeigen das Ergebnis der Losung „nichts darf umkommen!" — also auch keine Kartoffelschalen. „Opa" Löwenkamp rühmt sie als Nahrungsquelle, und er hat recht; ruhen doch gerade dicht unter der Schale der Kartoffeln die Vitamine verborgen.

Wie gesagt, in zwei luftigen Großställen, in warmer Streu, hausen die 132 Schinkenspender, die berufen sind, bald den Weg allen Fleisches zu gehen, genau so, wie die 110 Vorgänger vor dreiviertel Jahren.

Was hier in der Düvelsburg geschieht, ist ein überaus nützliches und dankenswertes Werk im Sinne der Volksernährung! Der „Düvel" ist hier bestimmt „nicht los", und darum könnte man sie zeitgemäß — umtaufen. Wie wär's zum Beispiel mit „Jolanthen-Burg"?

Ihr aber, verehrte Hausfrauen — helft mit — laßt ja keine zweckdienlichen Abfälle umkommen! Hgn.

Der Sandkasten im Dienst der Schulerziehung

Neuer „Hilf-mit"-Wettbewerb im Zeichen der Infanterie

() Im Rahmen der „Hilf-mit"-Arbeit in den Schulen wird neuerdings alljährlich auch ein Sandkasten-Preis verteilt, der dazu beigetragen hat, die Sandkastenarbeit zu Ehren zu bringen. In den Waffenschulen des Heeres ist der Sandkasten ein wichtiges Lehrmittel geworden, und auch die Schule hat erkannt, daß hier ein vortreffliches Hilfsmittel für die Wehrerziehung zur Hand ist. Zeitgeschehen und Sandkasten gehören zusammen. Was der Junge in der Wochenschau sieht, im PK.-Bericht liest, soll er mit Hilfe des Sandkastens begreifen. Wie der „Deutsche Erzieher" mitteilt, wird für die deutsche Erzieherschaft ein Sandkastenhandbuch geschaffen, das Anregungen für den Einbau des Sandkastens in zahlreichen Unterrichtszweigen bringt. Auch viele Spiele, die zugleich Wissen vermitteln, finden sich in dem Handbuch. Zur Ergänzung sind für die Hand des Schülers neuartige Lern- und Spielmittel geplant. Arbeitsbeutel, die Zubehör für den Sandkasten enthalten. Der kindlichen Gestaltungskraft wird dabei breiter Raum gelassen. Die Kinder sollen Häuser, Panzer, Kanonen und Soldaten aus Einzelteilen selbst zusammenfügen und bemalen. Schon bei den Jüngsten wird so unmerklich die Wehrerziehung begonnen.

Leer

Wir gedenken unserer Helden

otz. Der Sonntag ist, wie bekannt, dem Gedächtnis der deutschen Männer und Jünglinge geweiht, die im Einigungskrieg, in den beiden Weltkriegen, sowie im Kampf um Deutschlands Auferstehung in den braunen Scharen Adolf Hitlers Blut und Leben dahingaben. Unter ihnen waren nicht wenige, deren Wiegen in unserer lieben Stadt Leer standen. Um ihnen unsere Liebe und Treue über ihre letzten Ruhestätten hinaus zu bekunden, finden wir uns am Sonntag um 9.30 Uhr zur Gedächtnisfeier, die Wehrmacht und Partei veranstalten, am alten Kriegerdenkmal an der Adolf-Hitler-Straße ein. Die Ansprache des Standortältesten wird von Liedern und Musikvorträgen der Marinekapelle umrahmt. Die feierliche Kranzniederlegung reiht sich an. Auch wer aus der Bevölkerung die teuren Toten besonders zu ehren beabsichtigt, kann ebenfalls seine Blumenspenden am Denkmal niederlegen.

otz. **Aufführung der „Schöpfung" von Haydn.** Wie vor einiger Zeit schon angekündigt wurde, soll demnächst in Leer das herrliche Oratorium „Die Schöpfung" von Joseph Haydn aufgeführt werden. Nach Ueberwindung vielerlei kriegsbedingter Schwierigkeiten ist die Kunstgemeinde nunmehr in der Lage, die Aufführung am 23. März um 19 Uhr in der Lutherkirche stattfinden zu lassen. Das Oldenburgische Staatsorchester und der Städtische Kammerchor Leer, in Arbeitsgemeinschaft mit der Liedertafel „Orpheus", sind die tragenden Säulen des musikalischen Gebäudes, während bekannte Künstler des Oldenburgischen Staatstheaters die füllenden Ornamente dazu beisteuern, Margot Guilleaume, Sopran, Gottfried Riedner, Tenor, und August Sander, Baß. Wenn man bedenkt, daß in der heutigen Zeit nur noch wenige Städte in Deutschland vom Range Leers in der Lage sind, ein derartiges Werk aufzuführen, so kann man die Bedeutung unserer Stadt als Pflegestätte hoher kultureller Werte ermessen. Es sollte daher kein musikalisch begeisterter Volksgenosse sich den Genuß dieser Aufführung entgehen lassen. Der Vorverkauf der Karten beginnt in wenigen Tagen in der Buchhandlung Theodor Schuster und der Papierhandlung Richard Schneider.

otz. **Wer will Lehrer oder Lehrerin werden?** Jungen und Mädel, die zu Ostern 1945 aus der achten Klasse der Volksschule entlassen werden und die Volksschullehrer oder Lehrerinnen werden wollen, müssen bereits diesen Ostern gemeldet werden. Die Meldungen gehen über den Lehrer an den Schulrat oder über den Jungvolkführer an den Bannführer. Hier ergibt sich für den begabten Nachwuchs die Möglichkeit einer, vor allem auch ideellen Berufsmöglichkeit. Ist doch die Lehrtätigkeit von jeher ein Aufstiegsberuf gewesen, der immer tüchtige Männer und Frauen mit Stolz und Befriedigung erfüllte. Die Jungen und Mädel werden nach ihrer Ausbildung in ihrem Heimatbezirk eingesetzt werden, falls sie nicht andere Wünsche äußern. Die Ausbildungs- und Unterhaltungskosten trägt weitgehend der Staat. Werbematerial für Jungen kann von der Lehrerbildungsanstalt in Loga bei Leer angefordert werden.

otz. **Vortrag „Plattdeutsche Lyrik" verschoben.** Der für Sonnabend 16 Uhr im Saal des Zentraltheaters vorgesehene heimatkundliche Vortrag von Siegfried Siefkes über „Plattdeutsche Lyrik" muß wegen Erkrankung des Vortragenden verschoben werden. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit für den Vortrag, der in nächster Zeit nachgeholt werden wird.

Weener

otz. **Erfolgreicher Konzertabend.** Zwei Stunden der Entspannung vermittelte uns das Streichkonzert, das vom Kleinen Orchester des Musikzuges der Kommandantur Papenburg hier geboten wurde. Der „Weinberg"-Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, und viele Besucher konnten keinen Einlaß mehr finden. Musikzugführer Schütte hatte eine geschmackvolle Musikfolge zusammengestellt, die er mit seinem Orchester klangschön zu Gehör brachte. Die dargebotenen Märsche, Walzer, Potpourris und Charakterstücke fanden eine ausgezeichnete Wiedergabe. Daß der Musikkörper auch über vorzügliche Solokräfte verfügt, bewies Solist Enjelina mit dem gut vorgetragenen Violin-Solo „Csardas" von Monti. Die begeisterten Zuhörer spendeten nach jeder Gabe starken Beifall und erklatschten sich noch einige Zugaben. Ortsgruppenleiter Meyer sprach Musikzugführer Schütte und seinem Orchester herzlichen Dank aus und konnte gleichzeitig ankündigen, daß das Orchester in nächster Zeit, vielleicht schon im April, wieder ein Konzert in Weener veranstalten werde. Weiter werde es zur Ausgestaltung der Heldengedenkfeier am Sonntag mitwirken und auch am 26. März die Verpflichtungsfeier der Jugend mit musikalischen Darbietungen umrahmen.

otz. **Ditzumer-Verlaat.** Elternabend. Die Gruppenführerin der Jungmädelgruppe 19/381 ladet herzlich ein zum Elternabend, der am Sonnabend um 18.30 Uhr bei Pontow stattfindet. — Um 14.30 Uhr findet eine Kindervorstellung statt.

otz. **Ditzumerverlaat.** Heldengedenkfeier. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltet am Sonntag eine Heldengedenkfeier. Sämtliche Parteigenossen, Parteigenossinnen, NSKOV., Hitler-Jugend, Kriegskameraden und die Feuerwehr treten um 10.20 Uhr bei Gastwirt Oldeboom an. Die gesamte Bevölkerung des Ortes ist zu dieser Feier herzlich eingeladen.

otz. **Böhmerwold.** Deckstation wieder besetzt. Die hiesige Deckstation ist für die diesjährige Periode mit dem schweren, starkknochigen Angeldhengst „Götz" Nr. 1823, Besitzer Otto Viëtor, besetzt.

Rundblick über Ostfriesland

otz. **Emden.** Ein unbekannter Spender. Es ereignet sich jährlich mehrere Male, daß ein anonymer Brief bei der NS.-Volkswohlfahrt ankommt, der keine unangenehme Angeberei, sondern eine erfreuliche

KRIEGSWINTERHILFSWERK

DIE VOLKSSPENDE AM OPFERSONNTAG IST SIEGESGEWISSE ANTWORT AN UNSERE FEINDE

V 37

AM 12. MÄRZ 1944

Spende enthält. Was diese Spender veranlaßt, ihren Namen nicht zu nennen und sich nicht zu ihrer Spende zu bekennen, ist meist nicht ersichtlich und läßt sich auch nicht ermitteln. Der NSV. genügt es, daß es neben unzähligen offenen Spendern auch solche versteckten gibt. Sie führt die Spenden ihren guten Zwecken zu, die der Erhaltung und dem gesunden weiteren Aufbau unseres Volkskörpers dienen. Nachdem vor einiger Zeit bereits ein Betrag von 110 Reichsmark auf diese Weise eingegangen ist, erhielt die Emder Kreisamtsleitung der NSV. jetzt wieder einen Brief, in dem ohne jeden weiteren Vermerk 120 RM. lagen. Der Brief trägt den Poststempel der Stadt Leer. Die NSV. dankt dem unbekannten Spender durch uns.

otz. **Emden.** Neues Seemannsheim. Das Seemannsheim, bis vor kurzem im Außenhafen untergebracht, befindet sich jetzt an der Bonnesse im ehemaligen Gasthaus „Ueber Land und Meer". Dadurch wird unter anderem den Seeleuten, die spät abends mit der Bahn in Emden ankommen, und nicht mehr an Bord ihrer Schiffe gelangen können, Gelegenheit geboten, bis zum anderen Tage in der Stadt zu übernachten.

otz. **Norden.** Gemälde-Ausstellung. Die Farbenhandlung Tjaden, Hindenburgstraße, stellt gegenwärtig Gemälde des in Ostfriesland wohlbekannten Malers Julian Klein von Diepold aus. Allen Arbeiten, die Motive aus unserer Heimat darstellen, wie eine Wasserschöpfmühle, ein Torfschiff und eine Ansicht aus dem Norder Hafen, sind die kräftigen, satten Farben eigen, die wir an Diepolds Bildern kennen und schätzen.

otz. **Aurich.** 60 Jahre „Frisia". In diesen Tagen kann der Männergesangverein „Frisia 1884" in Aurich auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken. Noch heute zählen drei ihrer Mitbegründer zu ihren Mitgliedern, Hermann Janssen, Fritz Urban und Hermann Friedrichs, die trotz ihres hohen Alters noch regen Anteil an ihrer „Frisia" nehmen. Der Ernst der Zeit verbietet den 60. Geburtstag des Vereins festlich zu begehen, aber er wird immerhin den Mitgliedern Veranlassung geben, sich der schönen Stunden zu erinnern, die sie im frohen Sängerkreise verlebten. Eine Reihe der Mitglieder steht im Felde, trotzdem hat die „Frisia" ihre Uebungsstunden aufrechterhalten in der Hoffnung, daß nach siegreicher Beendigung des Krieges ein neues Blühen einsetzen und der deutsche Männergesang wieder in althergebrachter Weise gepflegt werden kann.

otz. **Mittegroßefehn.** Pferd schwer verletzt. Auf der Landstraße Aurich—Bagband scheuten in der Nähe unseres Ortes die Pferde eines Gespannes und gingen durch. Eines der Pferde kam bei der wilden Jagd zu Fall und zog sich eine schwere Verletzung am Bein zu. Es mußte aufgestallt werden.

otz. **Iheringsfehn.** Die Zeitung brachte es an den Tag. Vor einigen Tagen war an der Timmeler Brücke ein Herrenfahrrad ohne Räder aus dem Kanal gefischt worden. Auf diese Meldung in der „Ostfriesischen Tageszeitung" hat sich inzwischen der Besitzer des Rades gemeldet. Es war ihm im Oktober in Neermoor entwendet worden. Vielleicht gelingt es nun auch, den Dieb zu ermitteln.

otz. **Esens.** Speckdiebstahl. Der Besitzer einer hiesigen Gaststätte mußte feststellen, daß eine Seite Speck aus dem Hausflur entwendet worden war. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben recht bald den Täter. Der Speck konnte sichergestellt werden. Der Täter gab an, er hätte mit mehreren Kameraden sich einen Scherz erlauben wollen. Fürwahr, ein recht übler Scherz.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Kreisleitung. Die Politischen Leiter, Walter und Warte der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, der Kreisleitung und der drei Ortsgruppen der Stadt Leer treten zur Heldenehrung Sonntagmorgen 9 Uhr bei Gastwirt Voogd, in der Wörde, an. Die Ortsgruppenfahnen sind mitzubringen. — **Fähnlein 3/381.** Sonnabend 15 Uhr beim Heim. Sonntag 8.45 Uhr beim Heim. Heute fällt Basteln aus. — **Hitler-Jugend, Standort 9, Ihrhove-Folmhusen.** Sonntag 8.45 Uhr bei Hotel Friesenhof. Heldengedenkfeier. — **Mädelgruppe 21, Neermoor.** Heute 19.30 Uhr bei der Schule Singen für den Heldengedenktag. — **Ortsgruppe Rüttermoor.** Sonntag Heldengedenkfeier im Hitler-Jugend-Heim in Rüttermoor. Partei und Mitglieder der angeschlossenen Verbände nehmen teil. Bevölkerung herzlich eingeladen. — **Gefolgschaft 4/381, Heiskelde.** Heute 1.945 Uhr Dienst bei der Schule.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag. Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten: Farbstoffe und Färberei. 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15—15: Klingende Kurzweil. 15—15.30: Kleines beschwingtes Konzert. 15.30—16: Solistenmusik. 16—17: Heitere Opernmusik von Nicolai, Götz und Lortzing. 17.15—18.30: Hamburgs Sendung „Ja, wenn die Musik nicht wär". 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19 bis 19.15: Wir raten mit Musik. 19.15—19.30. Frontberichte. 19.45—20: Dr. Goebbels-Aufsatz: „In der Bereitschaft". 20.15—22: „Maske in Blau", Gastspiel des Berliner Metropol-Theaters mit der Heinz Hentschke-Operette, Musik von Fred Raymond.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Orchester- und Kammermusik aus alter und neuer Zeit. 20.15 bis 20.45: Schubertlieder und Texte von Schiller. 20.45 bis 21.15: Unterhaltsame Klänge. 21.15—22: Konzert.

Landesbibliothek Oldenburg

Der mutige Sergeant / Von Barthold Blunck

Breit und behäbig steht noch heute an der Hauptstraße eines Marktfleckens im Schleswigschen der alte Gasthof „Zur Linde“, der in der Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege einer jungen Witwe gehörte. Da sie eine tüchtige, ansehnliche Frau war und außer dem Haus noch einen ausgedehnten Besitz an fruchtbaren Aeckern ihr Eigen nannte, so war es nicht verwunderlich, daß sie von den ledigen Männern des Ortes umworben wurde. Sie beachtete solche Aufmerksamkeiten wenig, da ihr keiner recht gefiel, widmete sich vielmehr mit Eifer und Erfolg der Bewirtschaftung und Pflege ihres Eigentums.

Seit einiger Zeit nun bemerkten die Eingesessenen mit Unmut, daß des öfteren ein großer, stattlicher Mann sich in der Gaststube einfand, der, wie sie auf vorsichtiges Befragen erfuhren, den Feldzug als Sergeant mitgemacht hatte und noch etwas zu feiern gedachte, ehe er seinen früheren Beruf, das Sattlerhandwerk, wieder aufnehmen wollte. Die Gäste aus dem Dorf hatten zudem mit durch Eifersucht geschärften Sinnen sehr bald bemerkt, daß ihnen hier ein höchst unerwünschter aber aussichtsreicher Bewerber um die Gunst der schönen Wirtin entstanden war, denn offenbar ließ sie sich seine stillen Huldigungen wohl gefallen, während alle anderen vergeblich schöne Augen machten. Dieser fremde Eindringling konnte natürlich von den Männern des Dorfes nicht widerspruchslos hingenommen werden, und so beschloß man denn, sich dieses unbequemen Nebenbuhlers auf eine altbewährte Art zu erledigen, dergestalt, daß man ihn vor der Frau lächerlich machte.

An einem Abend, als der Fremde wieder im Gastzimmer saß, nicht weit vom Ofen, wo die Wirtin ihren gewohnten Platz hatte, begannen die andern Gäste ein ausgelassenes Zechen; einer nach dem andern spendete großzügig Getränke, davon die Stimmen immer lauter und die Worte immer kühner wurden. Der Soldat allein, den man mit heuchlerischer Freundlichkeit eingeladen hatte und der wacker mithielt, saß ungerührt da wie ein Fels in der Brandung und war nicht zu erschüttern. Danach begann man ihn zu hänseln; er parierte aber schlagfertig. Doch als man ihm derber zusetzte, beschloß er, den Spöttern einen wirksamen Denkzettel zu geben. Er wurde auffallend still und, nachdem er sich leise mit der Wirtin, die die Absicht der andern wohl durchschaute und sie mißbilligte, besprochen hatte, tat er, als habe er des Guten zuviel genossen und geriet plötzlich in einen gespielten Zorn, wurde händelsüchtig gegen seine Zechgenossen und räumte in wenigen Minuten die Gaststube, indem er alle Gäste wortlos zur Tür hinauswarf. Darauf trat er, befreit aufatmend, zur Wirtin und entschuldigte sich höflich für den Lärm, den er habe verursachen müssen; er hätte nämlich nicht dulden können, daß einer ihrer Gäste — und damit meinte er sich selber — vorsätzlich belästigt wurde.

Die Wirtin, die die Bedeutung der Stunde erkannte, lächelte schelmisch und sagte, er habe recht daran getan und ordnenden Willen bewiesen, allerdings nur insofern, als er die Gäste hinausbefördert habe; schwerer sei es aber, gute Gäste zu gewinnen und zu halten, und von einem einzigen könne sie nicht leben.

„Aber mit einem einzigen!“ rief der Soldat, der schnell seinen Vorteil ersah und nun zum Sturmangriff überging, indem er die Frau in seine starken Arme nahm und küßte.

In diesem Augenblick kam der Schmied herein, der von der gewaltsamen Räumung der Wirtsstube gehört und als einer der Angesehensten des Dorfes nun einige beruhigende Worte zu dem Fremden reden wollte, etwa, daß man Frieden halten, auf eine alleinstehende Frau Rücksicht nehmen müsse und ähnliches mehr. Als er indessen sah, daß ein langer, guter Frieden schon geschlossen war, sagte er schmunzelnd seine Glückwünsche, riet dann aber, die Erzürnten wieder zu versöhnen. Doch der Soldat, der so tüchtig im Ausräumen der Stube gewesen war, sann vergeblich auf ein Mittel, die Gäste zurückzuholen. Da rief der Schmied: „Habt Ihr eine List gebraucht, Sergeant, so will ich eine dagegen setzen: sorgt derweil nur für Speise und Trank, ich will das andere schon zuwege bringen.“ Sogleich gingen Wirtin und Soldat einträchtlich daran, Tische herzurichten, Teller und Schüsseln zu setzen und Flaschen und Gläser bereitzustellen; endlich wurden auch Leuchter und Kerzen entzündet, um alles würdig für eine besondere Feier zu gestalten.

Der Schmied war unterdessen bei seinen Freunden, die noch bitter grollten und sich verschwuren, das Gasthaus, wo ihnen so schlimmes widerfahren war, künftig zu meiden. „Wir wollen doch sehen“, meinte schließlich der Schmied, indem er sich reckte, „ob wir den Fremden nicht hinaussetzen können. Wenn ihr Kerls seid, wollen wir den Versuch wagen.“

Damit waren die andern einverstanden. Einmütig folgten sie ihm und betraten in gewaltigem Zorn den Gastraum. Doch schnell begriffen sie, wie gut der kluge Schmied, der selber sehr erstaunt tat, sie genarrt hatte. Sie besannen sich nicht lange, setzten sich fröhlich zu Tische und lobten den zukünftigen Wirt, der die Eignung für seinen Beruf so trefflich erwiesen hatte.

Der letzte Virtuose

Zum 100. Geburtstag Pablo Sarasates am 10. März.

otz. Der große Konzerthaussaal ist bis zum letzten Stehplatz ausverkauft! Die samtene Gedämpftheit vornehmer und wohlwissender Erwartung, in der viel Lächeln und selbstverständlich kein Lachen erlaubt scheint, ist glitzernd von kristallenen Leuchtern bestrahlt. Malerische Reflexe leuchten aus dem schwarzen oder dem lilafarbenen Taft der tiefdekolletierten Damen, kaltes Feuer sprüht aus Brillanten, schillernd blitzt der Flitter der Abendtäschchen. Die Herren, meist im Frack, mit hohem Kragen, der dem Kopf eine blasiert überlegene Haltung aufzwingt, lehnen lässig, ganz Mitglied der Gesellschaft; ihre Augen schauen schwämerisch aus den bleichen, bartumrahmten Gesichtern, wie es eben so Mode war um die Jahrhundertwende. Es ist ein glänzender Hofstaat, noch ganz erfüllt vom sinnenfreudigen und nach süßer Schönheit dürstenden Geist eines Hans Makart, ein Hofstaat, der seinen Souverän erwartet. Der Erwartete trat aber eben, nur von wenigen bemerkt, an die Rampe des Podiums und verneigt sich jetzt lächelnd und dankend vor dem stürmischen Begrüßungsapplaus, der sich rasch dem ganzen Saal mitteilt. Ein Souverän? Ja, ein Souverän der Geige, der die Konzertsäle der Welt eroberte, der manchen gekrönten Herrscher der alten Erdteile wohl für eine Stunde gefangen hielt. Sein dichtes, weiches Haar steht in schönem Kontrast zu dem südländisch dunklen Gesicht. Die Augen des nun seinerseits auf die Beruhigung des ihm gewohnten Willkomms Wartenden blitzen jugendlich lebhaft und liebenswürdig. In der Linken hält er eine Geige, über die man selbst eine Geschichte schreiben könnte: ist es die herrliche Stradivari von 1724, die ihm als zehnjährigem Wunderkind die Königin Isabella von Spanien schenkte, und die der Kapelle des Königs von Neapel entstammte, für die einst Boccherini seine Quintette schrieb? Oder ist es die ebenso berühmte „Boissier“-Stradivari von 1713? Atemlose Stille: mit rascher, sicherer Bewegung setzt der Geiger sein Instrument an, und über dem Klavierakkord steht, nein, schwebt ein herrlich reiner, unbeschreiblich süßer Geigenton. Sarasate spielt!

Pablo Martin Meliton Sarasate y Novascués singt auf seiner Geige mit einer unerhörten Leichtigkeit, mit zartestem Ausdruck und im Grunde wohltuend schlicht. Er müßte Mozart spielen können, wenn dieser Deutsche seiner spanischen Seele sonst nahe läge, und wenn sein großer Lehrer am Pariser Konservatorium, Alard, nicht eben Franzose gewesen wäre. Ohne Dämonie — wenn man nicht diese Spielleichtigkeit dämonisch nennen möchte —, kaum einmal mit einem leidenschaftlichen Akzent, schlackenlos, klanggewordene Vornehmheit strömt dieses Spiel edler Sinnlichkeit. Man sagt, daß Sarasate auch Beethovens Violinkonzert spiele; ob er darüber diese sich selbst so herrlich genügende Schönheit zum symphonischen Gestalten, zu herberer Männlichkeit hinaufwächst? Die großen Bachschen Geigenwerke soll er mit Ausnahme einzelner, klanglich besonders reizvoller Sätze nie vortragen; kennt er seine Begrenzung? Aber wie mag man bei so viel Wohllaut, bei solcher Vollkommenheit des Klangwerdens philisterliche Fragen tun! Sarasate ist Virtuose, und der einzige Vorwurf, den man ihm machen kann, ist, daß er ein Später sein muß, daß eine Zeit angebrochen ist, in der man nach langem Nach-außen-Schwelgen wieder stiller und größer nach innen sinnt. Ihn selbst in seiner köstlichen Naivität bedrängt und bekümmert das nicht, er spielt um des Spielens willen, wie er es unübertrefflich kann. Das Problem liegt außer ihm. Bis ins Alter erhält er sich seine absolute Spielsicherheit, und wenn er einmal ein paar Wochen nicht übt, dann spürt es weder er, noch hört es ein anderer heraus, denn Sarasate kann absolut genommen geigen. Er ist der glückliche Antipode Paganinis, der vor zwei Menschenaltern mit dämonischer Vehemenz die Bahn brach, auf der nun Sarasate elegant in die Ebene schreiten kann, auf der sich der reine Typus „Virtuose“ vermischen und verlieren wird. Hier ist er kein Einsamer mehr, wie es der unheimliche Genuese war, hier ist er Mitglied dieser Gesellschaft, wohl ein Auserlesener, der aber gegen nichts steht und der nichts verbindet. Fern von ihm und seinesgleichen, weit außerhalb der Gesellschaft ringt sich aus innerer und äußerer Not das immer wieder neue Erlebnis empor: das Erlebnis der Gemeinschaft.

Und doch, wie er jetzt aus seinen spanischen Tänzen spielt, prickelnd und elastisch und immer wieder schön, und wie er dann die „Zigeunerweisen“, und zwar ganz und gar nicht wie ein Zigeuner, zugibt, entwaffnet er da nicht auch das Problem außer ihm? Einfach durch sein Geigen! Er spielt himmlich erdhaft! Und das muß es auch geben . . . Kurt von Sándor.

Woran arbeiten unsere Autoren?

() Der Krieg hat die Arbeit unserer Dichter nicht unterbrechen können. So steht Erwin H. Rainalter vor der Vollendung eines großen Werkes: „Bitterer Frühling“, das im Karl H. Bischoff-Verlag erscheinen wird und die eigene Jugend des im Orient geborenen und in der Nähe Wiens aufgewachsenen Verfassers behandelt. Walter Stanietz, der bekannte Schlesier, hat in fast stürmischer Arbeit sein neues, im gleichen Verlag erscheinendes umfangreiches Romanwerk über das Leben eines Holzschnitzers nahezu abgeschlossen. In einem einfachen Dasein deutet der Dichter hier den ganzen Umfang inneren und äußeren Lebens. Nach dem Roman „Das tägliche Brot“ erwartet man dieses neue Zeugnis einer eigenwilligen dichterischen Kraft mit besonderem Interesse. Sofort nach dem Abschluß des zweiten, demnächst erscheinenden Teils seines Caruso-Romanes hat Frank Thieß die Arbeit an einem Essay-Band aufgenommen, der Puccini und Verdi zum Gegenstand hat und in die Tiefe der Beziehung zwischen Musik und Mensch führen wird. H. J. Nierentz stellt einen neuen Band Gedichte zusammen, und der durch seinen Vosal-Roman rasch berühmt gewordene Arzt Josef Weber arbeitet an der endgültigen Fassung eines weiteren großen Romanes, diesmal aus der Gegenwart. Auch auf dem Gebiet der Kulturgeschichte sind wesentliche Werke in Arbeit und legen von unserem kulturellen Willen Zeugnis ab.

○ **Der Landschafts- und Marinemaler Richard Eschke** ist in Berlin, 84 Jahre alt, gestorben. Eschke war Schüler seines Vaters Hermann Eschke und hat sich besonders als Marinemaler einen guten Namen gemacht. Seine Werke wurden von Liebhabern gekauft, viele befinden sich aber auch in öffentlichen Museen.

Emden, Juiststr. 14, 9. 3. 1944. Wir erhielten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Grenadier

Johann Oelrichs

am 8. 11. 1943 im 24. Lebensjahre gefallen ist. In tiefer Trauer: **Hermann Oelrichs und Frau** Ida, geb. Jürgens, **Meint Willms und Frau** Dini, geb. Oelrichs, **Jan Engels und Frau** Therese, geb. Oelrichs, **Karl Rathert und Frau** Herta, geb. Oelrichs, **Hermann Oelrichs und Frau** Margarethe, geb. Hallmann, **Wilhelm Schütte und Frau** Ida, geb. Oelrichs, **Elli Oelrichs** und Verlobter **Joseph Heilemann, Berta** und **Annegrat Oelrichs.**
Gedächtnisfeier am 12. 3., 10 Uhr, in der Neuen Kirche.

Spetzerfehn, Strackholt, 8. 3. 44. Von seinem Kapitänleutnant erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß mein ältester Sohn, unser lieber Bruder und Pflegesohn, mein innigstgeliebter Bräutigam, der 1. Offizier einer Marine-Einheit

Hermann Weber

infolge Unglücksfalles im 25. Lebensjahre sein Leben opfern mußte. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben. In tiefem Schmerz bitten um stilles Beileid: **Hermann Weber,** Obergefr. **Heinz Weber, Alma Weber,** Schwester, z. Z. Wehrmacht, Matr.-Gefr. **Hans Weber, Helga Weber, Lina Rabenberg** als Haushälterin, **Christine Westerbuhr** als Braut, **Familie H. Westerbuhr.**
Gedächtnisfeier Sonntag, 12. 3., 10.30 Uhr, in der Kirche zu Strackholt, wozu wir herzlich einladen.

Friedeburg, im März 1944. Wir erhielten vom Chefarzt aus einem Marinelazarett die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Enkel, Neffe und Vetter, Maschb.-Matrose

Hinrich Christian Wilken

im blühenden Alter von 19 Jahren nach kurzer, heftiger Krankheit am 1. 3. 1944 sanft entschlafen ist. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt. Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige: **Hinrich Wilken,** z. Z. Urlaub, **und Frau** Margarete, geb. Zimmermann, sowie Kinder, die hochbetagte Großmutter und Angehörige.
Trauerfeier Sonntag, 12. 3., in der Kirche zu Reepsholt.

Leer, Nordhorn. Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß unser einziger Sohn und Bruder, mein lieber Bräutigam, Mar.-Obergefr.

Friedrich Müller

im Alter von 21 Jahren im Osten gefallen ist. In tiefem Leid: **Kurt Schaaf und Frau** Anna, geb. Kleinecke, **Wwe. Müller, Frieda Müller, Gerti Ebbeler** als Braut sowie Anverwandte.

Weener, Hannover. An den Folgen seiner Verwundung starb in einem Lazarett im Osten mein innigstgeliebter Verlobter, unser lieber Schwiegersohn, unser einziger Sohn

Richard Bock

Obergefr. der Luftwaffe, im 24. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: **Annemarie Zimmermann, Familie H. Zimmermann, W. Löbmann und Frau,** verw. **Bock.**

Emden, Logumer Str. 9, Georgsheil, den 25. 2. 1944. Schweres Herzeleid brachte uns die tieftraurige, unfaßbare Nachricht von seinem Flottillenchef, daß unser einziges Kind, unser lieber, guter lebensfroher Junge, mein lb. Enkelkind, unser herzensguter Neffe u. Vetter, mein über alles geliebter Freund

Georg Schreiber

Fk.-Obergefr., Inh. des EK. 2, Kl. und Auszeichnungen der Kriegsmarine, in seinem 21. Lebensjahre sein junges, blühendes Leben in treuer Pflichterfüllung gab. In tiefer Trauer: **Arnold Schreiber und Frau** Grete, geb. Fras, sowie Angehörige, **Anni Heine** als Freundin, **Familie Chr. Heine, Willi Brünjes.**

Hasselt, den 7. 3. 1944. Uns traf die unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes Rat u. Willen unser innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, unser herzensguter Enkel, Neffe und Vetter, Reiter

Johann Bernhard Duin

im Alter von 19 Jahren nach seiner am 14. 1. 1944 erlittenen schweren Verwundung auf einem Hauptverbandplatz im Osten den Heldentod erlitten hat. Des Herrn Wille geschehe. In unsagbarem Schmerz: **Heiko Wübben Duin und Frau,** geb. Meyer, **Kinder** und Angehörige.
Trauerfeier Sonntag, 19. 3., 10 Uhr, in der Kirche zu Hesel, wozu wir herzlich einladen.

Aurich, Moordorf, Theene. Von seinem Hauptmann erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Vater meiner kleinen Heti, unser lb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Obergefreiter

Gerd Claaßen

in seinem 28. Lebensjahre bei den harten Abwehrkämpfen im Osten am 2. 2. 1944 fürs Vaterland gefallen ist. In tiefer Trauer: **Frau Dini Claaßen,** geb. Damm, **Heti Claaßen** u. Angeh.
Gedenkfeier Sonntag, 19. 3., 10 Uhr, in der luth. Kirche Aurich.

Moorlage und Friedrichshafen, den 7. 3. 1944. Von seinem Kompanieführer erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber, guter einziger Bruder, Enkel, Neffe u. Vetter, Obergrenadier

Eilert Juilfs

im Alter von 19 Jahren am 19. 12. 1943 im Osten gefallen ist. Auch er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland. In tiefer Trauer: **Folkert Juilfs und Frau** Antje, geb. Franken, Obergefr. **Gerd Juilfs, Eilert Eilers Crämer** sowie Angehörige.
Gedächtnisfeier Sonntag, 26. 3., 15 Uhr, in der Kirche zu Aurich-Oldendorf, wozu wir alle herzlich einladen.

Wattenberg (Oberbayern), Hindenburgstraße 36. Uns traf die unfaßbare, traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treubesorgter Vater, Feldwebel und Flugzeugführer

Peter Bauer

für immer von uns gegangen ist. Er starb in treuester Pflichterfüllung in einem Lazarett im Alter von 29½ Jahren. Um ein stilles Gedenken bitten: Die tieftrauernde Gattin **Lübbine Bauer,** geb. Endjer, und Kinder **Karin** und **Annelie.**

Die Beisetzung unseres lb. unvergeßlichen Sohnes, Uffz. Heinrich Janßen, ist heute, Freitag, 14.30 Uhr, vom Trauerhause. **Familie Enno Janßen,** Norden, Schulstraße 46.

Die Trauerfeier für unseren lb. Sohn Eibe ist Sonntag, 12. 3., 10 Uhr, in der Kirche zu Middels, wozu wir herzlich einladen. **Familie Fritz Kruse,** Middels-Westerloog.

Leer, den 7. 3. 1944. Heute abend verschied nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Ehefrau

Zwanette Postma
geb. Berens

im 61. Lebensjahre. Dieses zeigen betrübten Herzens an: **Die Hinterbliebenen.**
Beerdigung Sonnabend, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle. Trauerfeier 14 Uhr.

Loga, Lautenthal, den 8. 3. 1944. Heute mittag entschlief nach langem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Pastor i. R.

Albrecht Julius Emanuel Hafermann

im Alter von 72 Jahren. Im Namen aller Angehörigen: **Frieda Hafermann,** geb. Feenders, **Erdmuth Hafermann,** Pastor **Martin Hafermann und Frau** Ilse-Lotte, geb. Thüm.
Beerdigung Montag, 13. 3., 14.30 Uhr. Trauerandacht 14 Uhr.

Hinte, den 8. 3. 1944. Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Reina Johanna Middents

im 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Johanne Middents, Familie Steffens, Familie Middents.**
Beerdigung Sonntag, 12. 3., 13.30 Uhr, von der Kirche in Groß-Midlum.

Ostermarsch, Großheide, den 8. 3. 1944. Heute morgen entschlief meine liebe, gute Frau, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Johanna Wirdemann
geb. Schmeding

im blühenden Alter von 20 Jahren. In tiefer Trauer: **Christian Wirdemann,** z. Z. Wehrm., u. Angehörige.
Beerdigung Montag, 13. 3., 10.30 Uhr, von der Friedhofskapelle Norden.

Mitte-Großefehn, 8. 3. 1944. Unsere geliebte, so treu für uns sorgende Tante, Regines herzensgute Oma, die Witwe des Konrektors i. R. D. A. Foelrichs

Regine Foelrichs, geb. Assing

ist heute nach längerem Kranksein, kurz vor ihrem 78. Geburtstage, sanft entschlafen. Es trauern um sie: Obergefr. **Jakob de Buhr,** z. Z. Norwegen, **u. Frau** Erika, geb. Rabenberg, Töchterchen und Anverwandte.
Beerdigung Montag, 13. 3., 14.30 Uhr, vom Sterbehause.

Danksagungen

Für die große Liebe und Anteilnahme anläßlich des schmerzlichen Verlustes unseres geliebten Sohnes und Bruders, Gefr. Bernhard Schoolmann, sagen wir herzlichsten Dank. **Familie Bernhard Schoolmann,** Norderney.

Allen, die uns anläßlich des Heldentodes unseres lb. Sohnes Renko ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir herzl. Dank. Namens aller Angehörigen **H. Hartog und Frau,** Möhlenwarf.

Für die uns erwiesene Anteilnahme in unserem schweren Leid anläßlich des schmerzlichen Verlustes unseres Lieblings Alfred danken wir von Herzen. **Arthur Onken und Frau,** Popens.

Für die herzliche Liebe und Teilnahme anläßl. des Heimganges unseres lb. Vaters, G. U. Venema danken wir herzlich. **Die Kinder** und Angehörigen. Völlenerkönigsfehn.

Allen, die uns in unserem schweren Leid ihre Liebe und Anteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders, Uffz. Georg Borchers, entgegenbrachten, sagen wir tiefempfundenen Dank. **Familie Casper Borchers,** Ihrenerfeld.

Für die wohltuende Teilnahme anläßlich des Heldentodes meines geliebten Mannes, Leutn. Werner Bartels, sage ich innigsten Dank. **Frau Anni Bartels,** Emden, Adolf-Hitler-Str. 27.

Allen, die uns in unserem unsagbar schweren Leid anläßlich des Heldentodes unseres heißgeliebten Sohnes und Bruders, Uffz. Hinrich Louis Mudder, ihre Liebe und Anteilnahme entgegenbracht, danken wir herzlichst. **Familie Hermann Mudder, Emden.**
Gedächtnisfeier Sonntag, 12. 3., 10 Uhr, in der Neuen Kirche.

Amtliche Bekanntmachungen

Das Finanzamt Aurich hält in der Woche vom 13. bis 18. März folgende Sprechtage ab: 1. Montag, 13. 3., 9 bis 12 Uhr, in der Gastwirtschaft Geschw. Uphoff in Wiegboldsbur und in der Gastwirtschaft von Heio Koch in Ihringsfehn; 2. 14—17 Uhr in der Gastwirtschaft von Geschw. Uphoff in Georgsheil und in der Gastwirtschaft von Dinkgräve in Timmel. 3. Mittwoch, 15. 3., 9—12 Uhr, in der Gastwirtschaft von Burmann in Münkeboe und in der Gastwirtschaft von Hinrichs in Spetzerfehn; 4. von 14—17 Uhr in der Gastwirtschaft von Hanssen in Victorbur und in der Gastwirtschaft von Johannes Aden in Oltgroßefehn. 5. Freitag, 17. 3., 9 bis 12 Uhr, in der Gastwirtschaft von Janßen in Simonswolde und in der Gastwirtschaft von Möhlmann in Strackholt; 6. 14—17 Uhr in der Gastwirtschaft von Cirksena in Riepe und in der Gastwirtschaft von Nindert Hinrichs in Bagband. In den Sprechstunden können Angelegenheiten, die das Finanzamt betreffen, vorgebracht werden. Aurich, 7. 3. 1944. Finanzamt Aurich.

Kreis Norden. Verkauf von Restbeständen (hauptsächl. Kissen und Decken) Dienstag, 14. 3., 15 Uhr, bei den Baracken der Knyphausenstr. Fliegergeschädigte, die sich als solche ausweisen, werden, so weit wie möglich, bevorzugt berücksichtigt. Norden, den 8. 3. 1944. Der Landrat — Wirtschaftsamt —.

Kreis Leer. Betr.: Abgabe der Lebensmittelkarten bei Aufnahme in Krankenhäuser. Vor Aufnahme in ein Krankenhaus sind sämtliche Lebensmittelkarten bei der Wohnortgemeinde abzugeben. Die daraufhin ausgestellte Abmeldebescheinigung G ist bei der Aufnahme im Krankenhaus sofort abzugeben. In dringenden Aufnahmefällen können statt der Abmeldebescheinigung sämtliche Lebensmittelkarten im Krankenhause abgegeben werden. Leer, den 9. 3. 1944. Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B —.

Partei und Gliederungen

NSDAP., Ortsgruppe Schirum. Sonntag, 12. 3., 14 Uhr, findet in Schirum-Leegmoor die Heldengedenkfeier, verbunden mit Kranzniederlegung, beim Ehrenmal statt. Sämtliche Parteigenossen sowie Gliederungen und angeschlossenen Verbände nehmen hieran teil. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

KWHW. Esens. Sonnabend, 11. 3., Ausgabe der Wertgutscheine für WHW.-Betreute im NSV.-Heim Esens von 16 bis 17 Uhr. Der Ortsbeauftragte.

NSDAP., Ortsgr. Middels. Heldengedenkfeier am Kriegerdenkmal Middels Sonntag, 12. 3., 9.30 Uhr, wozu die Angehörigen der gefallenen Kriegsopfer besonders herzlich eingeladen werden.

Heilpraktiker

Böhling, Heilpraktiker, Wilhelmshaven, Börsenstraße 98. Praxis vorläufig geschlossen.

Geschäftsanzeigen

Giftweizen und Delicia-Mäusepräparat zur Mäusebekämpfung. Kein Versand nach auswärts. Löwen-Apotheke, Jemgum.

Ankauf von Papier, Lumpen, Eisen, Knochen, Metallen usw. J. Amelsberg, Leer, nur Reimersstr. 1, Ruf 2928.

Sämereien aller Art, einschl. Runkelsamen, wieder vorrätig in der Gärtnerei Kramer, Diele, Ruf 8138.

Sämereien können abgeholt werden. Ferner empfehle ich noch Steckrübensamen, Große Bohnen und andere Sämereien. H. Cramer, Gartenbau, Upgant. Ruf: Marienhafe 223.

Verloren

Herrenfahrrad, Marke „Falter“, am 2. 3. in Leer, „Haus Hindenburg“ (Flur) abhandengekommen. Gegen Belohnung abzugeben Leer, Hindenburgstraße 9.

Kleiderkarte auf den Namen Gerda Köster, Emden, Cirksenastraße 60.

Unterricht

Wer erteilt 11j. Mädchen der Volksschule Nachhilfestunden in Rechnen und Deutsch? Leer, Heisfelder Straße 40.

Verschiedenes

Füllen für meine Stute gesucht. Friedr. Carstens, Etzel über Wittmund.

Ref. Kirchengemeinde Ihrhove. Die Hebung der 2. Rate Kirchensteuer 1943-44 ist Montag, 13. 3., 14—17 Uhr, im Gemeindehause. Der Kirchenvorstand.

Kriegerkameradschaft 1912 Leer-Leda. Antreten Sonntag, 12. 3., zur Heldengedenkfeier 9 Uhr am Bummert. Anzug: Mantel mit Hakenkreuzbinde.

Bettfederwaage auf Kriegsdauer zu leihen, evtl. kaufen, o. geg. Additionsmaschine „Alfa“ zu tauschen. Gebr. Leffers, Wilhelmshaven.

Welche Firma setzt elektr. Haartrockenapparate instand? Angebote erbeten Norderney, Postfach 132.

Göricke-Fahrrad am 6. 3. nachm. bei d. Manufakturwarengesch. Hopkes, Bunde, umgetauscht. Der Täter wird aufgef., das Fahrrad innerhalb 24 Stunden bei Herrn Hopkes abzuliefern, andernfalls Anzeige erst. wird. Frau J. Swalve, Landschaftspolder.

Die Silb. Hochzeit wird nicht gefeiert. Frau Cr. Cremer, Neuschoo 221.

Stellenangebote

2. Hausgehilfin od. Pflichtjahrmädchen z 1. 5. Frau Focko Hasseler, Bunde.

Apollo, Emden

Johann

Jugendliche nicht zugelassen

Nettes jg. Mädchen als Stütze d. Hausfrau für kl. Haushalt (Pfarrhaus auf dem Lande) zum 1. 4. Angebote unt. N 189 OTZ. Norden.

Pflichtjahrmädchen zum 1. oder 15. 4. Johann Cramer, Amdorf bei Leer.

---

2 Mädchen für Haush. u. Wäsche sofort. J. Harms, Bahnhofshotel, Leer.

Gehilfin oder Pflichtjahrmädchen. **Frau** Osterkamp, Utgast-Pansath.

Mädchen. Frau M. Janssen, **Esens,** Siedlung.

Hausmädchen. Genehm. d. Arbeitsamtes vorhand. Kantine Ernst Lühr, Leer.

Erfahrene Haushälterin sofort. Wilhelm Kirsche, Schott.

Jg. landw. Gehilfin zum 1. 4. od. 1. 5. Johann Büsselmann, Südarle.

Pflichtjahrmädel od. Hausarbeitslehrling für landw. Haush. zum 1. 5. Frau Oldewuriel, Extum (Gaste) b. Aurich.

Gehilfin für kl. Landwirtsch. z. 1. 4. od. 1. 5. Tönjes Coordes, Schirum b. Aurich.

Hausgehilfin für Haush. u. Garten zum bald. Antr. Genehm. d. Arbeitsamtes liegt vor. Johann Swalve, Strackholt.

Pflichtjahrmädel z. 1. 4. Johann Saathoff, Westerfander 185.

Jg. Mädchen für kl. Haushalt zum 1. 4. oder später. Wwe. A. Jordan, Kleinhorsten über Barel.

Jg. Mädchen, kinderlieb. Näheres Wübbo Janssen, Emden, Menso-Alting-Str. 11.

Nett., kinderl. Mädchen erhält t. 5-Pers.-Haushalt gute Hauswirtschafts-Ausbildung. Ang. u. E 168 OTZ. Emden.

Haushälterin. Obes, Fischhandlung, Emden, Kranstraße, oben.

Pflichtjahrmädchen, kräft. u. kinderl., sof. C. Leffers, Leer, Bremer Straße 34.

Zuverl. Mädchen baldigst für Geschäftshaushalt u. ordentl. **Junge** für Landwirtschaft. Heio Koch, Ihringsfehn.

Pflichtjahrmädchen od. jg. Mädchen für Haushalt z. 1. 5. Frau Mina Wiese, Schwei i. O., Ruf 18, oder zu erfrag. Neuharlingersiel 27.

Pflichtjahrmädchen od. Hausgehilfin, kinderl., zum 15. 4. oder 1. 5. H. Koch, Holtland.

Film — Theater

Apollo-Theater, Emden. „Johann“. Ein heiterer Film mit Theo Lingen, Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff, Hermann Thiemig. Ferner: Zollgrenzschutz im Hochgebirge. Deutsche Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspiele „Schwarzer Bär“, Aurich. Freitag bis Montag, täglich 16 und 19 Uhr, Sonnabend und Sonntag auch 13.30 Uhr, Sonntag außerdem 11 Uhr: Ein Farbfilm der Tobis: **„Das Bad auf der Tenne“.** Liebe, Tanz und Schelmerei erfüllen diese farbenprächtige Geschichte aus der lebensfrohen Landschaft des Niederrheins. Mit Will Dohm, Heli Finkenzeller, Richard Häußler, Gisela v. Collande. Jugend hat keinen Zutritt.

Bunder Lichtspiele. Sonnabend, 19 Uhr: **„Der Seniorchef.“** Mit Otto Wernicke, Hildegard Grethe, Max Gülstorff, Werner Fuetterer, Heinz Welzel, Karin Himboldt, Rolf Weih u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen.

Augustfehner Lichtspiele. Sonnabend und Sonntag, 7 Uhr: **„Peterle.“** Jugend nicht zugelassen. Außerdem Sonntag, 3 Uhr: **Großer Märchenfilm.**

Landesbibliothek Oldenburg